

Das Marxismus-Verständnis von Jean-Paul Sartre

Autor(en): **Altenweger, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Marxismus-Verständnis von Jean-Paul Sartre

In der Novemberausgabe der «Roten Revue» konnten wir eine interessante Arbeit von M. Schelkers über das Verhältnis von Sartre zum Marxismus lesen. Abgesehen davon, daß diese Abhandlung, durch ihre Kürze bedingt, weniger eine Analyse als eine Zusammenfassung von erarbeiteten Schlüssen und Folgerungen des genannten Verhältnisses ist, müssen wir doch die kritische Feststellung machen, daß auch die Zusammenfassung zu wenig ausgreifend ist, um eine A-priori-Verurteilung des Existenzialismus und des Marxismus zu rechtfertigen, wie dies am Ende der genannten Arbeit geschehen ist.

Unsere Kritik kann jedoch nicht Nachvollzug einer notwendigen, voraussetzenden Analyse des Marxismus-Verhältnisses von J.-P. Sartre sein, sondern muß sich auf die Untersuchung einiger Kernpunkte von M. Schelkers Arbeit beschränken.

Die Ergänzungsfunktion des Existenzialismus

Wir sind überzeugt, daß es nicht möglich ist, von irgendeiner Verbindung zweier Philosophien zu sprechen, wie M. Schelker dies tat, wenn J.-P. Sartre, als Exponent des Existenzialismus, selbst feststellt: «... von dem Tage an, da der Marxismus sich der Untersuchung der menschlichen Dimension zuwendet, hat der Existenzialismus keine Existenzberechtigung mehr*.» Unabhängig von der Qualität seiner Aussage, bezieht der Existenzialismus schon durch seine Fragestellung eine zweitrangige Position gegenüber dem Marxismus.

Man muß sich nun im Verlaufe der ganzen Auseinandersetzung klar darüber sein, daß der Existenzialismus nur, wie Schelker sich ausdrückt, «... die Problematik des Individuums und die Frage der persönlichen Verantwortung...» einer Klärung im Rahmen von Methoden der Psychologie und der Soziologie entgegenführen möchte. Wir glauben, daß es eine grundsätzliche Fehlüberlegung ist, wenn man annimmt, die Psychoanalyse führe zu einem rationalen Mensch-Verständnis, und überdies lasse sie noch die Formulierung einer Gesellschaftserkenntnis zu. Wir wollen die gutgemeinten Versuche Sartres, dem Marxismus mit einem Korsett psychoanalytischer Methodik beizuspringen, nicht näher untersuchen, sondern uns darauf beschränken, eine Kritik der Psychoanalyse von Karl Jaspers wiederzugeben**:

«Man kann sagen: Innerhalb dieses Zeitalters verlangt eine verkehrte Menschenwelt nach Befreiung. Die Psychoanalyse gibt ihr eine täuschende

* J.-P. Sartre: «Marxismus und Existenzialismus», Seite 143.

** Karl Jaspers: «Vernunft und Freiheit» (Vorlesung: Vernunft und Widernunft in unserer Zeit, Seite 246).

Befreiung, die so unwahr ist, wie diese Menschenwelt selbst, die sich darin spiegelt.»

Wenn der Existenzialismus zum Teil von den Methoden der Psychoanalyse geprägt worden ist, so liegt es nicht fern, festzustellen, daß der Existenzialismus dadurch zum mindesten mit einigen Fehlschlüssen behaftet worden ist. Gleichermaßen ist die Einreihung der Psychoanalyse unter die wissenschaftlichen Methoden zu einem zweifelhaften Beginnen geworden, ein Beginnen, das ganz allgemein den Weg zu einem neuen Marx-Verständnis erschwert hat. Wir verschließen uns daher keineswegs der Schlußfolgerung von Karl Jaspers, daß «die Psychoanalyse zur Verwahrlosung der Wissenschaftlichkeit» geworden sei, vielmehr bestärkt es uns in der Erkenntnis, die selbstherrliche Einordnung des Existenzialismus in eine sogenannte Lücke der marxistischen Philosophie aufs sorgfältigste zu untersuchen. Es wäre jedoch falsch, den Existenzialismus gesamthaft zu verurteilen, denn wir dürfen nicht übersehen, daß auch die Methoden und Resultate der soziologischen Forschung ebenfalls auf den Existenzialismus Einfluß genommen haben.

Freiheit und Notwendigkeit

Das Problem der Freiheit des menschlichen Tuns wird vom Existenzialismus nicht einer Lösung nähergebracht, sondern nur von einer andern Warte aus behandelt und interpretiert. Es ist ein Irrtum, wenn M. Schelker feststellen glaubt, daß Marx sich mit einer individualpsychologischen Analyse in einen unlösbaren Widerspruch zum dialektischen Materialismus gesetzt hätte – den Beweis dafür erbringt er selbst, indem er schreibt: «Sartre dagegen gesteht den Menschen die Freiheit zu, so oder anders zu handeln, und untersucht, wie sich der Mensch dieser Freiheit bedient. Meist führt diese Freiheit zur beklemmenden Notwendigkeit des Handelns.»

Es ist ohne weiteres tragbar, eine absolute Freiheit in Vereinigung mit absoluter Verantwortung, denn Verantwortung ist die proportional abhängige Variable der Freiheit, als Arbeitshypothese anzunehmen. Wenn man jedoch im Verlaufe der Untersuchungen zu dem Eingeständnis gelangt, daß «beklemmende Notwendigkeiten des Handelns» vorliegen, so müssen wir uns entscheiden, *ob immer noch willkürliche Eingriffe unabhängiger Kräfte vorliegen oder ob es sich schon um eine Stufe der Regelmäßigkeit handelt, auf welcher der Begriff Determination nicht mehr zu umgehen ist.* Mit andern Worten: Der Existenzialismus stellt Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Freiheit und Notwendigkeit fest, ohne sich jedoch zu einer exakten Formulierung dieser Beziehungen durchzuringen. Diesem Begriffspaar wird aber andererseits in der marxistischen Philosophie die Bedeutung einer dialektischen Gesetzmäßigkeit zuerkannt, die F. Engels* wie folgt definierte:

* F. Engels: «Anti-Dühring», Seite 138.

«Freiheit des Willens heißt nichts anderes als die Fähigkeit, mit Sachkenntnis entscheiden zu können. Je freier also das Urteil eines Menschen in Beziehung auf einen bestimmten Fragepunkt ist, mit desto größerer Notwendigkeit wird der Inhalt dieses Urteils bestimmt sein.»

Wenn wir zur Ausgangssituation zurückkehren, so können wir den Schluß ziehen, daß die Resultate der Untersuchungen über das Wesen der Freiheit, marxistisch wie existenzialistisch abgeleitet, recht nahe beieinander zu liegen kommen, und von einem unlösbaren Widerspruch, in welchen der dialektische Materialismus gelangen müsse, keine Rede sein kann.

Wir leiten hier zu einem Kernsatz von M. Schelkers Arbeit über, einem Kernsatz, der die Behauptung aufstellt, daß der strenge Determinismus des dialektischen Materialismus sich niemals mit dem sehr komplexen Freiheitsbegriff des Existenzialismus verbinden lasse. Nachdem wir weiter oben ausgeführt haben, daß der existenzialistische Freiheitsbegriff gar nicht so komplex ist, wie vorausgesetzt, sondern durch etliche «beklemmende Notwendigkeiten» eingeengt wird, bleibt noch eine kurze Untersuchung über die Strenge der marxistischen Determination unter besonderer Berücksichtigung der Freiheit. Stützen wir uns auf eine unorthodoxe Stimme der marxistischen Philosophie und lesen wir, wie Prof. Havemann* in seiner Vorlesung «Naturwissenschaftliche Aspekte philosophischer Probleme» festlegt, was *nicht* dialektischer Materialismus ist:

«Typisch für die Denkweise des mechanischen Materialismus ist der Laplacesche metaphysische Determinismus: Alles, was in Zukunft geschehen wird, sei vollständig und ohne die kleinste Ausnahme durch das, was in der Vergangenheit geschah, vorherbestimmt. Nichts kann geschehen, was nicht geschehen muß, und alles, was geschehen muß, wird auch geschehen.»

Bei der Beurteilung der dialektischen Determination begegnen wir dem häufig gemachten Fehler, daß *Gesetzmäßigkeiten zu Gesetzen und Verallgemeinerungen zu Absoluten umgedeutet werden*. Ein solches Vorgehen raubt den dialektischen Kategorien Elastizität und Spielraum und läßt sie schließlich zu untauglichen Dogmen erstarren.

Die absolute Determination als Arbeitshypothese

Wir setzen eine vollständige Determination der menschlichen Existenz als Arbeitshypothese bei der Entwicklung des dialektischen Materialismus voraus. Die Weiterentwicklung und Erforschung und damit eine genaue Umschrei-

* Prof. Havemann: von 1950 bis 1964 Direktor des Physikalisch-Chemischen Institutes der Humboldt-Universität (Ostberlin) und Ordinarius für physikalische Chemie. Vorlesungsreihe: Naturwissenschaft und Weltanschauung, Rororo-Taschenbuch Nr. 683: «Dialektik ohne Dogma?»

bung der menschlichen Existenzbedingungen durch die verschiedenen Determinanten führt uns zu einem fast mathematisch anmutenden Einengungsprinzip (Annäherung im Intervallverfahren an einen irrationalen Wert). Dieses Einengungsprinzip hat in den Kategorien des dialektischen Materialismus seine philosophische Form gefunden. Die Untersuchung über den Annäherungswert der Kategorien ergibt einen freien Raum, in dem der Mensch einerseits, im Bewußtsein der Notwendigkeit, die Freiheit der sachlichen Entscheidung in Anspruch nehmen kann, anderseits der Mensch im Moment des Zufalls, welcher am Schnittpunkt verschiedener kausal bedingter Erscheinungen auftritt, eine undeterminierte (fast absolute) Freiheit gewinnt.

Wir fassen zusammen: Der Marxismus und der Existenzialismus arbeiten von zwei entgegengesetzten Positionen auf den irrationalen Faktor Mensch zu. Der Marxismus begnügt sich jedoch mit einer eindeutigen Festlegung der gesellschaftlichen Bedingungen, in deren Rahmen jedes Individuum eingeordnet ist; mit andern Worten: Der Marxismus verzichtet auf den höchst problematischen Versuch, eine Theorie des Irrationalen aufzustellen, und hält an den dialektisch erfaßten Annäherungswerten fest.

Die Differenz zwischen Marxismus und Existenzialismus liegt nicht in den extrem verschiedenen Arbeitshypothesen, sondern im Unvermögen des Existenzialismus, die «beklemmende Notwendigkeit des Handelns in seiner ganzen Tragweite zu erfassen. Diesen verhängnisvollen Schritt zum Irrationalen beschreibt J.-P. Sartre sehr anschaulich:

«Das Gegebene, das wir jeden Augenblick im schlichten Faktum des Erlebens überschreiten, beschränkt sich nicht auf die materiellen Verhältnisse unserer Existenz. Man muß, wie ausgeführt, auch unsere Kindheit einbeziehen.»

Es genügt uns hier die Feststellung, daß doch gerade das Kind am direktesten in seinen materiellen Erfahrungen von den Erkenntnissen der Eltern determiniert wird. Das Kind lernt die Ethik, die Religion, die Betrachtungsweise der wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge, kurzum alles, was die Position einer Klasse, eines Standes umschreibt, in seinen Grundzügen von den Eltern kennen. Der Einfluß, die sogenannte Erziehertätigkeit der Eltern determiniert des Kindes Standpunkt in der Gesellschaft, so daß sich eine psychologische Analyse der Umstände, wie dem Kinde die Eindrücke übermittelt worden sind, erübrigt.

Zum Abschluß unserer Ausführungen möchten wir noch den existenzialistischen Vorwurf untersuchen, «der Marxismus versuche nicht, seine Dogmen der Wirklichkeit anzupassen, sondern vielmehr die Wirklichkeit so umzudeuten, daß sie in die Dogmen hineinpaßt». Grundsätzlich ist dazu zu sagen, daß die Partei-Marxisten des Ostens bis vor kurzem noch einem Dogmatismus

huldigten, der in seinen Auswirkungen nur noch lächerlich wirkte und sich damit außerhalb jeglicher ernsthafter Betrachtung stellte.

Wir können jedoch bei den kommunistischen «Klassikern» Marx/Engels in der «Deutschen Ideologie» folgendes lesen:

«Der Kommunismus ist für uns *nicht ein Zustand*, der hergestellt werden soll, ein Ideal, wonach sich die Wirklichkeit zu richten habe. Wir nennen den Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt.»

Wer sich bewußt ist, daß die Bewegung als Daseinsform der Materie zur Relativierung allen Geschehens führt, kann den dialektischen Materialismus nur dynamisch auffassen und muß von Dogmen und Absolutismen gleichermaßen Abstand nehmen.

HEINZ ROSCHEWSKI

Wirtschaftswissenschaft, Entwicklungsländer und Planung

Interessante Erklärungen eines holländischen Nationalökonomen

Wissenschaftlich stand im Mittelpunkt des akademischen Festaktes des St. Galler Hochschultages vom 13. Juni die Festrede von Professor Dr. Jan Tinbergen von der Wirtschaftshochschule Rotterdam. Der Redner, der letztes Jahr zum Ehrendoktor der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ernannt worden war und der holländischen Sozialdemokratie nahesteht, sprach über den Beitrag der Wirtschaftswissenschaften zum Aufstieg der Entwicklungsländer, also über ein Thema, das sowohl der Lehr- und Forschungstätigkeit der St. Galler Hochschule angepaßt als auch sehr aktuell war. Die Behandlung erfolgt sehr wissenschaftlich und spezialisiert, so daß wir nur einige der Gedanken an dieser Stelle herausgreifen wollen. Professor Tinbergen gab unumwunden zu, daß die Gesamtbeiträge der vielen technischen Wissenschaften zum Aufstieg der Entwicklungsländer den Beitrag der Wirtschaftswissenschaften um ein Vielfaches übersteigen.

Der Hauptbeitrag der Wirtschaftswissenschaften liegt auf dem Gebiet der Planung, das heißt der Vorbereitung der Wirtschaftspolitik.

Einige der wichtigsten Möglichkeiten der Planung auf diesem Gebiet sind gemäß dem Referenten: unnötigen Schwankungen der Wirtschaftskonjunktur vorzubeugen, die optimale zukünftige Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsstruktur einzuschätzen und die praktischen Geschäftsmethoden zu verbessern. Die Konjunkturbeherrschung ist hauptsächlich eine Aufgabe der großen Industrieländer. Seit dem Krieg haben wir es verstanden, die Konjunkturschwankungen weitgehend zu beseitigen. Das darf man unseren stark vermehrten Kenntnissen des Konjunkturmechanismus zuschreiben, wobei diese Kenntnisse eine typische Errungenschaft wissenschaftlicher Untersuchungen sind. Viel-